

Spiritualität in der Schöpfungsgemeinschaft

Ein Nachdenken über Spiritualität in der Schöpfungsgemeinschaft ist ohne eine ökologische Ethik und Theologie nicht möglich. Doch an dieser Stelle zeigt sich ein doppeltes Defizit: Zum einen wurden die bereits in den 1970er und 80er Jahren formulierten Anfragen zu einer Umwelt-Ethik nur zaghaft und zurückhaltend aufgenommen, insbesondere in den Freikirchen.¹ Zum anderen ist die Verortung der christlichen Spiritualität nicht geklärt. Während sie in der theologischen Wissenschaft häufig ihren Platz in der Liturgik oder auch in der individuellen christlichen Lebensführung und Nachfolgeethik zugewiesen bekommt, ist die Brücke zu einer sozialetischen Verankerung bislang an der Gemeindebasis kaum angekommen. Die Verankerung einer Spiritualität in einer Verantwortungsethik oder Nachfolgeethik sieht Spiritualität immer als menschliche Reaktion auf den Anspruch Gottes. Sie gebärdet sich wie eine Moralpolizei, fordert christliche Verhaltensweisen ein, ohne die verändernde Erlösungskraft oder die Kraft des Heiligen Geistes dabei deutlich hervorzuheben.

Die Ursache für das Auseinanderfallen von ökologischer Verantwortungsethik und Spiritualität wird u. a. darin gesehen, dass eine Trennung von Materie und Geist, von Immanenz und Transzendenz nur schwerlich überwunden wird. Gleichwohl gibt es hierzu deutliche Markierungen u. a. bei Teilhard de Chardin² oder Jürgen Moltmann.³ So zieht Moltmann aus seinen theologischen Perspektiven in seinem wegweisenden Buch „Gott in der Schöpfung“ (1985) ein dramatisches Fazit:

„Die sogenannte Umweltkrise ist nicht nur eine Krise der natürlichen Umwelt des Menschen, sondern nichts weniger als eine Krise des Menschen selbst. Sie ist eine umfassende, irreversible und darum nicht zu Unrecht apokalyptisch genannte Krise des Lebens

¹ Rühmliche Ausnahmestimmen fanden nur wenig Gehör und Resonanz an der Gemeindebasis: vgl. GROSSMANN, SIEGFRIED: *Hoffnung gewinnen*, Wuppertal/Kassel 1986; SIDER, RONALD J.: *Der Weg durchs Nadelöhr. Christen und Welthunger*, Neukirchen-Vluyn 1978; WALLIS, JIM: *Bekehrung zum Leben. Nachfolge im Atomzeitalter*, Moers 1983. Der Arbeitskreis „Gemeinde und Weltverantwortung“ nahm im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden hierzu ebenfalls einige theologische Zwischenrufe auf und ebenfalls Impulse vom „Konziliaren Prozess“ zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, welcher auf der VI. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) 1983 in Vancouver begann.

² Vgl. TEILHARD DE CHARDIN, PIERRE: *Die Zukunft des Menschen*, Olten 1963; BECKER, THOMAS: *Geist und Materie in den ersten Schriften Pierre Teilhard de Chardins*, in: *Freiburger Theologische Studien*, Bd. 134, Freiburg i. Br. 1987.

³ Vgl. MOLTMAN, JÜRGEN: *Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre*, München 1985; DERS.: *Der Geist des Lebens. Eine ganzheitliche Pneumatologie*, Gütersloh 1991, 44 ff; DERS.: *Ethik der Hoffnung*, Gütersloh 2010, 150-166.

auf diesem Planeten. Sie ist keine vorübergehende Krise, sondern aller Voraussicht nach der Anfang des Kampfes um Leben und Tod der Schöpfung auf dieser Erde.“⁴

In seiner Pneumatologie „Der Geist des Lebens“ (1991) schlägt Moltmann den Bogen zwischen Immanenz und Transzendenz, indem er ausgehend von dem Begriff „Schechina“ die Einwohnung Gottes in der Schöpfung nachzeichnet und von einer „immanenten Transzendenz“⁵ spricht. Eine „ökologische Spiritualität“ entwickelt er schließlich unter Bezugnahme auf eine kosmische Christologie in seiner 2010 erschienenen „Ethik der Hoffnung“.

Auch im ökumenischen Dialog lässt sich eine Entwicklung aufzeigen. Die Vollversammlung des ÖRK von Vancouver initiierte 1983 den Konziliaren Prozess der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung. Die Dekade zur Überwindung von Gewalt wurde 1998 in Harare ausgerufen. Die X. Vollversammlung des ÖRK in Busan 2013 rief alle Kirchen, Christen und Menschen guten Willens auf, an der „Gemeinsamen Pilgerreise der Gerechtigkeit und des Friedens“ teilzunehmen. Ein solcher Pilgerweg wird keineswegs nur als Appell einer Verantwortungsethik gedeutet, sondern als Ausdruck einer Schöpfungsgemeinschaft und einer Christenheit, die das Staunen über Gottes Schöpfung und das Mitleiden und Mitfeiern mit der Schöpfung zum Ausdruck bringt.⁶

Hier wird deutlich, dass Ökumene und Ökologie sich mit dem „gemeinsamen Haus“ (*oikos*), der Erde befassen. Dabei ist nicht nur die Gemeinschaft der Christen und Kirchen gemeint, sondern es geht ebenso um eine Gemeinschaft der Menschen. Diese hat Papst Franziskus in seiner Enzyklika *Laudato si'* (2015)⁷ bewusst markiert. Diese Enzyklika richtet sich nicht nur an die Katholische Kirche, nicht nur an Christen, sondern an die Menschheit, die gemeinsam Verantwortung trägt für das „Haus“ dieser Erde. Durch die unterschiedlichen theologischen Perspektiven dieser Enzyklika erfährt die franziskanisch-klaritanische Spiritualität neue Aufmerksamkeit.⁸ Die despotische Vorherrschaft des Menschen wird

⁴ MOLTSMANN, Gott in der Schöpfung 11 (wie Anm. 3).

⁵ MOLTSMANN, Geist des Lebens 44 (wie Anm. 3).

⁶ Vgl. FYSKE TVEIT, OLAV: Die Pilgerreise des Friedens und der Gerechtigkeit – mit der Erde, in: BIEHL, MICHAEL / KAPPES, BERND / WARTENBURG-POTTER, BÄRBEL: Grüne Reformation. Ökologische Theologie, Hamburg 2017, 140. Stärkere Impulse im internationalen Dialog des ÖRK kommen in den letzten Jahren auch von Pfingstkirchen aus Afrika, Asien und Lateinamerika, vgl. SWOBODA, AARON JASON: Tongues and Trees. Towards a Pentacostal Ecological Theology, Blanford 2014; ARÁNGUIZ KAHN, LUIS: Pentacostalism, Latin America and Eco-Theology: A Spirit-Baptized Encounter, Greenfaith 2016; YOUNG, AMOS: The Spirit of Creation: Modern Science and Divine Action in the Pentacostal Charismatic Imagination, Grand Rapids 2011.

⁷ PAPT FRANKISKUS: Die Enzyklika „Laudato si'“. Über die Sorge für das gemeinsame Haus, Freiburg i. Br./Basel/Wien 2015.

⁸ Vgl. NEIDL, FRANZ: Wozu braucht uns diese Erde? Die ökologische Spiritualität in *Laudato si'*, Kevelaer 2018, 66; DIENBERG, THOMAS / WINTER, STEPHAN (Hg.): Mit Sorge – in Hoffnung. Zu Impulsen aus der Enzyklika *Laudato si'* für eine Spiritualität im ökologischen Zeitalter, Regensburg 2020; ROTZETTER, ANTON: Alles auf den Kopf stellen – neue Wurzeln schlagen. Mit Franz von Assisi Schöpfung gestalten, Würzburg 2016.

ausgeschlossen, und das Bearbeitungs- und Bewahrungsmandat aus dem zweiten Schöpfungsbericht interpretiert die Aufforderung des ersten Schöpfungsberichtes, die den Menschen dazu auffordert „zu herrschen“. Sicher ist eine sorgfältige Relecture dieser alttestamentlichen Stellen angesagt, allein schon in Hinblick auf die christologische Deutung der Herrschaft als Dienerschaft.

Ein weiterer Aspekt wurde im Dialog des ökumenischen Rates der Kirchen im März 2016 mit dem „Manifest für eine ökologische Reformation der Christenheit“⁹ gesetzt. Unter dem Motto „Veni creator spiritus!“ – „Komm Heiliger Geist, erneuere deine ganze Schöpfung“ erfolgte bei diesem Treffen in Volos (Griechenland) eine doppelte Akzentuierung: Ohne den Heiligen Geist ist keine ökologische Wende möglich, geschweige denn eine ökologische Spiritualität. Ohne den Heiligen Geist kann es nicht zu einer umfassenden Reformation kommen, einem Umdenken in Theologie und Ethik. Doch wer zählt den Menschen für das neue Jahrtausend? Es braucht nicht nur eine neue Ethik, nicht nur überzeugende Appelle, nicht nur eine von den Vereinten Nationen beschlossene „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ (Sustainable Development Goals – Beschluss vom 25. September 2015), es braucht letztlich Glaube, Hoffnung und Liebe, es braucht neue Menschen,¹⁰ welche die „Kräfte der zukünftigen Welt“ (Hebr 6, 5) bereits geschmeckt haben. Die Vorstellung, dass ein wie immer definiertes „aufgeklärtes Eigeninteresse“ ausreicht, um die notwendige „mutige, kulturelle Revolution“ (Laudato si’ 114) zu vollziehen, ist realitätsfern.

Alte und neue Schöpfung aus eschatologischer Sicht

Jürgen Moltmann plädiert dafür, eine ökologische Spiritualität nicht allein an den Aussagen der Genesis zu orientieren, sondern Schöpfung als einen kontinuierlichen Prozess anzusehen, der mit der Auferstehung Jesu aus den Toten den Weg zu einer neuen Schöpfung bereits geebnet hat. Schließlich ist der Ausblick auf den Weltensabbat, den Tag der ungetrübten Präsenz Gottes, den Tag, an dem Himmel und Erde vollkommen verändert werden und erneuert sind, eine nicht zu überbietende Hoffnungsquelle.

„Christlicher Glaube hat es mit der neuen Schöpfung zu tun. Dennoch fällt uns bei dem Wort ‚Schöpfung‘ spontan immer nur Genesis 1 ein. Dieser Schöpfungsbericht jedoch ist zwar biblisch, aber doch vorchristlich. Warum fällt uns immer die Schöpfung ‚im Anfang‘ ein und nicht die Schöpfung ‚am Ende‘, die alte Schöpfung und nicht die neue Schöpfung? [...] Die Schöpfung im Anfang ist lediglich der erste Akt in einem offenen Schöpfungsprozess, der auf ein Ziel zuläuft und der erst vom Ziel und Ende her richtig verstanden werden kann. Wir können nicht länger die Eschatologie

⁹ Manifesto on an Ecological Reformation of Christianity: the Volos Call March 2016. <https://www.oikoumene.org/en/resources/documents/manifesto-on-an-ecological-reformation-of-all-christian-traditions>, 1 (12.11.2020).

¹⁰ Vgl. GABRIEL, INGEBORG: Die Ökologie als Frage nach dem neuen Menschen, in: BIEHL U. A.: Grüne Reformation 95 (wie Anm. 6).

im Licht der Schöpfung, sondern die Schöpfung im Licht der Eschatologie verstehen, sonst verstehen wir die neue Schöpfung überhaupt nicht und verwechseln sie mit der Wiederherstellung der alten Schöpfung.“¹¹

In diesem Zusammenhang sei auf die „Theosis“-Lehre der orthodoxen Kirchen hingewiesen, die die „Einwohnung Gottes“ in einer dreifachen Weise zuordnet. Es gibt die Spuren des Göttlichen (*vestiga Dei*) in der paradiesischen Schöpfung, aber auch noch in der in Sünde gefallenen Schöpfung. Eine Verdichtung dieser Theosis-Erfahrung erfolgt durch die Gabe des Heiligen Geistes, die als Angeld einer zukünftigen vollkommenen Erfüllung des Kosmos mit Gott verbunden ist.¹²

Die meisten Begründungen einer ökologischen Theologie und Spiritualität verankern sich jedoch in den Aussagen zur Schöpfung aus dem Buch Genesis. Sicher haben diese auch nach dem Sündenfall noch eine Bedeutung, wenngleich sie immer getrübt sind. Welche Bedeutung aber hat das Erlösungsgeschehen durch Christus für die Menschheit, für die Natur, für alles Geschaffene? Was bedeutet es, dass mit dem Pfingstfest der Geist auf „alles Fleisch“ – sprich: alles von Gott Geschaffene – ausgegossen ist? Und welche Bedeutung hat die Einwohnung des Geistes im Menschen, wenn in diesem Zusammenhang von einer neuen Geburt aus Wasser und Geist die Rede ist? Ausgehend von diesen Fragestellungen und theologischen Zuordnungen gilt es zunächst, Grundlagen einer ökologischen Theologie und Ethik aufzuzeigen, um dann die Konturen einer Spiritualität in der Schöpfungsgemeinschaft zu skizzieren.

Grundlagen einer ökologischen Theologie, Ethik und Spiritualität

Alle Theologie und Ethik findet ihre Basis im biblischen Wort Gottes. Eine ökologische Theologie und Ethik lässt sich keineswegs nur als eine notwendige Ergänzung der praktischen Theologie und Spiritualität anfügen. Sie geht über eine Ergänzung der Fürbitten, Pilgerwege und Schöpfungsgedenktage¹³ hinaus. In einer Zeit der ökologischen Krise reichen grüne Gebete oder ergänzende ökologische Projekte zur Gemeindegemeinschaft nicht aus. Leitbilder und Grundsatzpaper sind hilfreich, aber sie ersetzen nicht ein neues Nachdenken über gewachsene theologische Traditionen, die bisher die Erlösung allein auf den Menschen bezogen haben und auch den Menschen in den Mittelpunkt stellen. Der Ruf nach einer „Grünen

¹¹ MOLTSMANN, JÜRGEN: Die ökologische Wende in der christlichen Tradition, in: BIEHL U. A.: Grüne Reformation 35 (wie Anm. 6). Vgl. dazu auch MOLTSMANN, JÜRGEN: Die Hoffnung der Erde. Die ökologische Wende der christlichen Spiritualität, in: *EvTh* 74 (2014), 216-226; DERS.: Schöpfung als offenes System, in: DERS., *Zukunft der Schöpfung. Gesammelte Aufsätze*, München, 1977, 123-140.

¹² Vgl. FLOGAUS, REINHARD: *Theosis bei Palamas und Luther. Ein Beitrag zum ökumenischen Gespräch*, Göttingen 1997.

¹³ Auf Anregung des Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus wurde im Jahr 1995 der 1. September zum „Internationalen kirchlichen Schöpfungstag“ erklärt. Später wurde seitens des ÖRK und in Deutschland der ACK angeregt, eine „Ökumenische Schöpfungszeit“ (1. Sept. – 4. Okt.) einzuführen.

Reformation¹⁴ ist verbunden mit der Einladung zu einem theologischen Dialog. Dabei wird deutlich, dass es nicht nur um Schöpfungstheologie im engeren Sinn geht, sondern dass letztlich alle Bereiche theologischen Denkens und Forschens mit einbezogen werden. Sicher entstehen in einem solchen Dialog auch Diskurse, die zu Einseitigkeiten und neuen fatalen Reduzierungen der biblischen Wahrheit führen können. Es gilt, wachsam aufeinander zu hören und nach konkreten Wegen des Handelns zu fragen. Simone Sinn, Studienleiterin beim Lutherischen Weltbund, sieht in der „Metanoia“ ein zentrales Stichwort in den öko-theologischen Entwürfen, es geht um Umkehr in Theologie, Ethik und Spiritualität.¹⁵

Erkenntnistheoretische Aspekte

Theologie hat das Ziel der Gotteserkenntnis. Dabei bleibt Gotteserkenntnis ein Gnadengeschehen. Erkenntnis geschieht allerdings nicht primär durch die Ratio, in einem Denkvorgang, sondern sie verbindet sich gemäß dem biblischen Menschenbild in der Beziehung. Diese Beziehung wird als eine vieldimensionale Liebe beschrieben: Die Liebe zu Gott, zum Selbst und auch zum Nächsten bzw. den Mitgeschöpfen. „Um Gott zu erkennen, muss man ihn lieben.“ Diese Devise des Kirchenvaters Augustinus von Hippo gilt auch in Bezug auf die Theologie. Immerhin haben wir es mit göttlicher Realität zu tun, die sich einem natürlichen Geist und Herzen niemals ohne den Heiligen Geist vollends erschließen kann (1 Kor 2, 6-16). Theologie treiben heißt, Gott lieben und sich von ihm als geliebt erkennen und selbst andere Geschöpfe zu lieben. Durch die Vordenker der Aufklärung und des Rationalismus (René Descartes, Baruch Spinoza, Francois-Marie Voltaire, David Hume, Immanuel Kant), entwickelte sich der Deismus, nach dem Gott die Welt zwar geschaffen hat, aber keinen weiteren Einfluss auf sie ausübt. Mit dem Rationalismus verfestigte sich der Subjekt-Objekt-Dualismus als Grundlage der modernen Naturwissenschaft. Die Natur wurde auf das Objekt reduziert, als leblose Energie und Materie angesehen.

In der ökologischen Theologie wird die Gottespräsenz weder ausschließlich durch die Ratio noch durch die Erfahrung aufgespürt. Vorausgesetzt wird aufgrund des biblischen Zeugnisses, dass Gott der Schöpfer aller Geschöpfe ist. Alles, was atmet und lebt, lebt durch den Geist Gottes. Selbst die Materie wird als Teil des lebendigen Organismus wahrgenommen. Papst Franziskus beschreibt diesen Weg der Erkenntnis in seiner Enzyklika *Laudato si'* (LS) als „Blick der Nähe“; es ist ein achtungsvoller, kontemplativer Blick, entgegengesetzt zum dis-

¹⁴ Unter dem Motto „Grüne Reformation – Ökologische Theologie“ fand im Juni 2017 in der Ev. Akademie Hofgeismar eine Tagung statt, die eine Art Synopse der gegenwärtigen Leitgedanken unter Einbeziehung der Impulse des Ökumenischen Rats der Kirchen und des Lutherischen Weltbundes erstellte und zugleich die ethischen und spirituellen Konkretionen beleuchtete. Leider wurden bei der Tagung keine orthodoxen oder freikirchlichen Beiträge berücksichtigt.

¹⁵ Vgl. SINN, SIMONE: „Creation – Not for Sale“: Gottes Gnade angesichts der ökologischen Krise, in: BIEHL U. A.: *Grüne Reformation* 171 (wie Anm. 6).

tanzierten Beobachterblick. Es handelt sich um eine „dem technokratischen Paradigma“ der Moderne entgegengesetzte Wahrnehmungsweise (LS 106-114). „Der Glaubende betrachtet die Welt nicht von außen, sondern von innen her und erkennt die Bande, durch die der himmlische Vater uns mit allen Wesen verbunden hat.“ (LS 220) Es geht darum, den Schöpfer mit „einer Liebe und Staunen erfüllten Aufmerksamkeit“ in der Schöpfung aufzuspüren. Der Alttestamentler Gerhard von Rad beschreibt diese Sichtweise auf die Schöpfung ebenfalls als eine Begegnung mit der Gotteswahrheit: „Die Schöpfung hat nicht nur ein Sein, sie entlässt auch Wahrheit.“¹⁶ Dabei geht es keineswegs neben der Offenbarung in Christus um einen zweiten Zugang zur Offenbarung Gottes. „Das Erkennen Gottes in allen Dingen kann nur ein Wiedererkennen Gottes sein, der sich selbst in seiner Offenbarung zuerst zu erkennen gegeben hat. Aufgrund seiner Offenbarung aber muss es dann zu einem Wiedererkennen Gottes in allen Geschöpfen kommen, sonst wird Gott nicht als Gott erkannt.“¹⁷ Ein solches Erkennen geschieht mit allen Sinnen, nicht nur mit der Ratio des Menschen, so wie sich Liebe niemals nur mit der Ratio ereignet.

Dieser Erkenntnisweg ist allerdings nicht irrational; das neue Primat lautet nicht „Erkennen ohne Verstand“. Erfahrungen ersetzen niemals Gottes Wort und Gottes Offenbarung, ebenso wenig wie naturwissenschaftliche Erkenntnisse. Es wäre allerdings unverantwortlich, Erfahrungen und Naturwissenschaft außen vor zu lassen. Vielmehr gilt es in einem transrationalen Erkenntnisprozess diese zusammen zu sichten und zu werten. Ken Wilber spricht in diesem Zusammenhang von „Transrationalität“ bzw. einer „Integralen Spiritualität“,¹⁸ um deutlich zu machen, dass die Ratio eine hohe Bedeutung hat, aber nicht das einzige Nadelöhr zur Erkenntnis- und Weisheitsbildung ist. Helmut Assmann spricht von einem „Spirituellen Dreieck“, das sich aus den Elementen religiöser Erfahrung, theologischer Lehre und gelebter Gemeinschaft ergibt.¹⁹ Die ökologische Theologie will nicht nur Fakten vermitteln, sondern will hineinführen in die Kontemplation und Kompassion, in die betrachtende, staunende Grundhaltung und die Mitleidenschaft mit Gott und seinen Geschöpfen.²⁰ Die Erde wird nicht auf ein Objekt der Wahrnehmung reduziert, sondern wir begegnen ihr und wir behandeln sie als ein Mitgeschöpf Gottes. In einer christlichen Spiritualität kommen Kontemplation und Aktion nur im Doppelpack zur Geltung.

¹⁶ RAD, GERHARD VON: Gesammelte Studien zum Alten Testament (ThB 8), München 1961, 211.

¹⁷ MOLTSMANN, Ethik der Hoffnung 157 (wie Anm. 3).

¹⁸ In seinem ersten Hauptwerk verwendet Wilber vorwiegend den Begriff „Transrationalität“ (WILBER, KEN: Eros, Kosmos, Logos, Berlin 1996). Später verwendet er den Begriff „Integrale Spiritualität“ (WILBER, KEN: Integrale Spiritualität. Spirituelle Intelligenz rettet, München 2017).

¹⁹ Vgl. ASSMANN, HELMUT: Glauben leben. Leben glauben. Eine Anleitung zum geistlichen Leben, Hannover 2012, 10-63.

²⁰ Vgl. ROSENBERGER, MICHAEL: Im Zeichen des Lebensbaumes. Ein theologisches Lexikon der christlichen Schöpfungspiritualität, Würzburg 2008.

Schöpfungstheologische Aspekte

Ursprung und Ausgangspunkt der christlichen Theologie ist die biblische Theologie, welche eine biblische Hermeneutik der Texte voraussetzt. Gerade in Bezug auf die Schöpfungstheologie zeigen sich hier allerdings „toxologische“ Denkmuster,²¹ die durch eine Relecture der Texte aufgedeckt werden sollen. Dabei geht es zunächst um gravierende Anmerkungen zu den Genesis-Schöpfungstexten. Hierzu sollen an dieser Stelle nur einige Punkte konzentriert angeführt werden.

- „Im Anfang“ (Gen 1, 1) – hebr. *rosh* – ist nicht primär linear-chronologisch als Zeitbestimmung zu sehen, sondern als „Ursprung“, als „Beginnendes“. Es kennzeichnet ein Spannungsfeld, welches alle Zeit umspannt. Schöpfung ist ein offenes System mit einer klaren göttlichen Matrix.²²
- „Alles“, was Gott geschaffen hat, hat er als „sehr gut“ angesehen (Gen 1, 31), also nicht nur den Menschen. Darin wird ein Zustand vor dem Sündenfall beschrieben. Die Sünde hat diese Qualität der Gottesschöpfung zwar verbeult, aber nicht vollends geraubt. Es bleibt die Achtung vor allem Leben und das Staunen über die Großartigkeit göttlichen Schöpfungshandelns.
- Aus der „Erde – hebr. *erez* – soll hervorgehen“ (Gen 1, 11.24.25). Die Erde ist demnach nicht leer und passiv, sondern energiegefüllt. Es geht um eine eigen-gesteuerte Reproduktion (V. 11-12). Ebenso ist eine innewohnende „grünende Lebenskraft“ durch den „Samen“ erkennbar, die in Kooperation mit dem Schöpfungswerk der ersten beiden Tage erfolgt (Licht, Erde, Wasser). Die Artenvielfalt wird extra betont.

In der ökologischen Relecture wird die Erde zuweilen als „Mitschöpferin“ gesehen. Diese gesonderte Würde der Erde wird zudem in dem noahitischen Bund Gottes mit der Erde ausgemacht. „Meinen Bogen gebe ich in die Wolken, und er wird mir ein Zeichen des Bundes zwischen mir und der Erde sein.“ (Gen 9, 13) Sie hat ein göttliches Existenz- und Bleiberecht.²³ Wenn sie allerdings neben Gott dem Schöpfer verehrt wird wie eine autonome Schöpferin, so wird der Bogen überspannt. Hier ist nicht nur ein Pantheismus gegeben, welcher aus der Achtung der Erde eine Vergöttlichung macht, sondern es ist der Gefahr zu wehren, in eine Naturreligion zu verfallen, die Gott als Schöpfer kaum noch zu erkennen

²¹ Die Bibel ist nach Brigitte Kahl zur „theologischen Deponie für hochgradig toxisches Denkmateriale“ geworden: KAHL, BRIGITTE: Herrschaftsmandat als Herrschaftskritik: „Grüne Hermeneutik“ im ersten Schöpfungsbericht der Genesis, in: BIEHL u. a.: Grüne Reformation 58 (wie Anm. 6); vgl. JANOWSKI, BERND: Gott in der Schöpfung. Beiträge zur Theologie des Alten Testaments, Neukirchen-Vluyn 2008.

²² Hier knüpft ebenso J. Moltmann an bei seiner These von „Schöpfung als offenes System“, vgl. MOLTSMANN, Zukunft 123-140 (wie Anm. 11).

²³ Vgl. MOLTSMANN, JÜRGEN: Schöpfungsgemeinschaft ist eine Rechtsgemeinschaft, in: Gerechtigkeit schafft Zukunft, München/Mainz 1989, 88-94. Die Dokumente der „Erd-Charta 2000“ der Vereinten Nationen, an welcher der Theologe Leonardo Boff maßgeblich mitgewirkt hat, geben hierfür ebenfalls eine Orientierung.

glaubt.²⁴ Dabei nehmen Texte zur ökologischen Theologie vielfach Bezug auf die sog. Gaia-Theorie²⁵ des britischen Astrophysikers James Lovelock, welche davon ausgeht, dass die Erde keine tote Materie, sondern ein einziger großer zusammenhängender Organismus ist. So wird sie als „Mutter Erde“ (Jesus Sirach 40, 1) oder als „Gaia“ angesehen oder verehrt.

- Der Mensch soll sich von den Pflanzen ernähren (Gen 1, 29-30). Erst nach der Sintflut wird diese vegane Ernährungsweise modifiziert, so dass auch Tiere²⁶ zur Ernährung dienen können, allerdings unter der „Blut-Einschränkung“ (Gen 9, 3-4). Eine vegane oder vegetarische Ernährungsweise mag aus gegenwärtigen ökologischen Erwägungen äußerst sinnvoll sein, sie ist jedoch biblisch nicht geboten.
- Der Mensch wird am 6. Schöpfungstag als Mann und Frau erschaffen (Gen 1, 27). Leben gab es auf der Erde schon vor dem Menschen und ist demnach nicht vom Menschen abhängig. Die Erde kann ohne die Menschheit existieren, die Menschheit aber nicht ohne die Erde. Der Mensch ist von der Erde abhängig. Nur vom Menschen heißt es, dass er „nach dem Bilde Gottes“ gebildet wurde (*imago Dei*). Er wird nach dem ersten Schöpfungsbericht von Gott eingesetzt, die Erde zu „beherrschen und zu unterwerfen“ (Gen 1, 26-28). Wenngleich die hier verwendeten Begriffe ein Herrschaftsmandat anzeigen, müssen sie im Sinn einer biblischen Polyphonie als „Dienstmandat“ gedeutet werden. So ist im sog. zweiten Schöpfungsbericht der Mensch zum „Bedienen“ und „Bewahren“ berufen. Eine „Herrschaft“ des Menschen über die Erde oder seine sog. Umwelt wird im Sinn eines Dienstes und einer Pflege der Erde zu deuten sein und nicht im Sinn einer Vorherrschaft und Unterdrückung oder Ausbeutung. Die Offenbarung in Christus verdeutlicht, dass Herrschaft immer das Leben fördern soll, sie ist ein Dienst (Mt 23, 11).
- Häufig wird der Mensch auch als „Krone der Schöpfung“ bezeichnet. Wenngleich dem Menschen in der Schöpfungsgemeinschaft ein herausragendes Dienstmandat und auch Nutzungsmandat übertragen ist, wenn er „wenig geringer gemacht ist als die Engel (hebr. *elohim* – Gottwesen) und mit Herrlich-

²⁴ „Eine expressionistisch-emotionale sowie antirationale Weltsicht, wie sie sich in den boomenden naturoserischen Bewegungen wiederfindet, erweist sich als wenig hilfreich, ja kontraproduktiv, wenn es darum geht, ökologische Lösungsansätze zu thematisieren. In ihren extremen Ausprägungen führt sie zudem zu einem Neuheidentum oder einem Pantheismus, der aus theologischen Gründen für ChristInnen keine annehmbare Option ist. Dies nicht zuletzt deshalb, weil dieser tendenziell zur Flucht aus der Weltverantwortung führt.“ (GABRIEL: Die Ökologie 93 [wie Anm. 10].)

²⁵ „Gaia“ ist der Name der altgriechischen Erdgöttin, vgl. LOVELOCK, JAMES E.: Unsere Erde wird überleben, München 1982. Leonardo Boff bezieht sich stark darauf, vgl. BOFF, LEONARDO: Befreite Schöpfung, Kevelaer 2016, 259 ff.

²⁶ Eine christliche ökologische Ethik wird sich nicht auf das menschliche Leben allein beziehen, sondern muss tierisches und pflanzliches Leben achten und nicht als Materie betrachten. Weiterführende Studien legt hierzu das „Institut für Theologische Zoologie“ (ITZ) an der PHT Münster vor. Es wurde 2009 von R. Hagencord und Anton Rotzetter gegründet.

keit und Pracht gekrönt ist“ (Ps 8, 6-7), so ist er nicht als die „Krönung“ der Schöpfung anzusehen. Es folgt immerhin noch ein weiterer Schöpfungstag (Gen 2, 2). So wird der Sabbat in herkömmlicher Hermeneutik kaum beachtet als Schöpfungswerk. Der Sabbat käme aber dem Gedanken der Krönung sehr nahe.²⁷ Er ist Teil der Ökologie Gottes. Beachtenswert ist, dass der wöchentliche Sabbat, aber auch der Sabbat der Erde, in der mosaischen Gesetzgebung verankert ist (Ex 23, 11; Lev 25, 1). Das Werden einer vollkommenen Schöpfung, in welcher Gott „alles in allem ist“, wird in jüdischer Theologie auch als „Weltensabbat“ angesehen. Dabei ist nicht an ein Ende der Schöpfung gedacht, aber an ein Ausmaß an Kreativität, das von Vergänglichkeit und Erschöpfung nichts mehr weiß. Es ist eine Ruhe, die aller Erschöpfung ein Ende bereitet. In Christus kündigt sich der Weltensabbat an. Für seine Jüngerschaft gilt, dass eine „Ruhe“ vorhanden ist, dass Erschöpfung in dieser Schöpfung nicht mehr das letzte Wort haben muss (Mt 11, 28-30).

Die ökologische Relecture der Genesistexte erteilt einer anthropozentrischen Lesart eine klare Absage. Erstaunlich ist allerdings, dass der Blick auf die Schöpfungstexte des Neuen Testaments in vielen Entwürfen nur einer Randnotiz ähnelt. Christus ist hingegen nicht nur Mensch, sondern zugleich „Fleisch“ – Geschöpf (Joh 1, 14) geworden. Er war „am Anfang“, er ist das Ebenbild des lebendigen Gottes. „Alles ist durch ihn und zu ihm hin geschaffen; und er ist vor allem, und alles besteht durch ihn.“ (Kol 1, 17) In einer Neubesinnung zur Schöpfungstheologie ist nicht nur eine neue Auslegung der Schöpfungstexte der Genesis gefragt, sondern eine Neuorientierung der Schöpfung als trinitarisches Werk Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.²⁸ Der Geist Gottes war zu Beginn alles Schöpfungsgeschehens. Alles, was Odem hat, lebt durch den Geist (Hi 33, 4; Ps 104, 30, Weish 1, 7). – Der Geist Gottes ist es, der in jedem Christenmenschen eine ewige Grundlage, eine Quelle des neuen Lebens öffnet, die niemals aufhört. Ohne den Geist Gottes ist keine Neuschöpfung denkbar. Auch in der Vollendung, wenn Erde und Himmel vollends in Gottes Gegenwart sind, ist der Geist aktiv als Geist des Lebens und der Heilung. Im Zentrum einer biblisch-ökologischen Theologie, Ethik und Spiritualität steht der dreieine Schöpfergott und nicht der Mensch oder die Erde.

Eine ökologische Theologie hat einer Verherrlichung des Menschen, die ihn schließlich nicht nur als „Herrscher über die Natur“, sondern auch über alles Wissen und Sein sehen will, als „Homo Deus“,²⁹ ebenso entschieden zu wehren, wie einer Verherrlichung bzw. Vergöttlichung der Erde, die als Mutter alles Lebens, als Mitschöpferin oder „Gaia“ verehrt wird. Zudem ist in einer christlichen ökologischen Ethik und Spiritualität daran festzuhalten, dass in dieser Weltzeit

²⁷ Vgl. GROSSMANN, Hoffnung gewinnen 191.196-207 (wie Anm. 1); MOLTMANN, Gott in der Schöpfung 281-300 (wie Anm. 3).

²⁸ Vgl. RUST, HEINRICH CHRISTIAN: Geist Gottes – Quelle des Lebens, Schwarzenfeld 2013, 34-39.

²⁹ Vgl. HARARI, YUVAL: Homo Deus. Eine Geschichte von Morgen, München 2017.

die zerstörerische Macht des Bösen und die damit verbundenen Ein- und Auswirkungen des Bösen auf Mensch und Natur nicht nur als Randnotizen zu bedenken sind. Ohne Erlösungskraft wird es weder einen neuen Menschen noch eine neue Erde noch einen neuen Himmel geben.

Soteriologische und eschatologische Aspekte

„Die Erde tue sich auf und bringe Heil, und Gerechtigkeit wachse mir zu. Ich, der Herr, schaffe es“ (Jes 45, 8). Nach alttestamentlicher Verheißung wird der Messias zwar von Jahwe ausgehen, das messianische Geschehen ereignet sich aber auf der Erde. Der Messias wird als „Spross des Herrn“ und zugleich als „Frucht der Erde“ (Jes 4, 2) gedeutet. Die Erde ist Empfangende und Hervorbringende zugleich. Nach der christlichen Versöhnungslehre hat Gott durch das Kommen, Sterben und Auferstehen Christi die Welt (*kosmos*) mit sich versöhnt und nicht nur die Menschen. „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst“ (2 Kor 5, 19). Das „Lamm Gottes“ trägt die „Sünde der Welt“ und nicht nur die Sünden der Menschen. Die Vergänglichkeit und der Tod als Folgen der Sünde treffen Mensch und Tier, ja das ganze Universum. Beim Sterben Jesu am Kreuz kommt eine dreistündige mittägliche Finsternis über das Land (Mk 15, 33). Im Äquivalent zur Sünde des Menschen bäumen sich hier die finsternen „Gewalten und Mächte“ der Gottlosigkeit auf, die Christus durch seinen Tod und seine Auferstehung „völlig entwaffnet und sie öffentlich zur Schau gestellt“ hat“ (Kol 2, 15). Dem auferstandenen und erhöhten Christus, der „über jede Gewalt und Macht und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der nicht nur in diesem Zeitalter, sondern auch in den zukünftigen genannt werden wird“, ist „alles unterworfen“, auch der Tod (Eph 1, 20-22; 1 Kor 15, 24-28). Die lebendigmachende Kraft des Auferstandenen wird vor seiner Wiederkunft von der Erde nicht befürchtet, sondern sehnsüchtig erwartet (Röm 8, 20-22). Der Kosmokrator Christus wird von Christen aufgrund des Empfangs der Gabe des Heiligen Geistes und des ewigen Lebens in der Verkündigung bezeugt. Die Erde und der gesamte Kosmos sind ebenso wie der Mensch Empfänger der Erlösung. Ein isoliertes Seelenheil des Menschen ist dem biblischen Zeugnis fremd.³⁰

Die eschatologische Dimension einer ökologischen Theologie klingt in den alttestamentlichen messianischen Verheißungsaussagen an.³¹ „Die Erde ist voll der Erkenntnis des Herrn“ (Hab 3, 14), und sie „freut sich und jauchzt“ angesichts der

³⁰ Dietrich Bonhoeffer stellt infrage, ob das Seelenheil des Menschen überhaupt im Mittelpunkt alttestamentlicher Verheißungen stehe: „Gibt es im Alten Testament überhaupt die Frage nach dem Seelenheil? Ist nicht die Gerechtigkeit und das Reich Gottes der Mittelpunkt von allem?“ (BONHOEFFER, DIETRICH: Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, München 1951, 184).

³¹ Vgl. KRAUS, HANS-JOACHIM: Systematische Theologie im Kontext biblischer Geschichte und Eschatologie, Neukirchen-Vluyn 1983.

erwarteten „Herrlichkeit“, die das Land erfüllen wird (Jes 32, 14-16). Auch hier schon ist die Verheißung eines „neuen Himmels und einer neuen Erde“ gegeben (Jes 65, 17-18). Im neutestamentlichen Zeugnis wird dieses Verständnis von einem „neuen Himmel und einer neuen Erde“ deutlich (Offb 21; 2 Petr 3, 13). Was aber unterscheidet die neue Erde von der alten Erde? Es ist das Ende der Vergänglichkeit, die einwohnende Gerechtigkeit Gottes: „Gott wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein.“ Die neue Schöpfung wird eine ewige Schöpfung sein. Jetzt schon erfahren Christen, die eine Neugeburt durch „Wasser und Geist“ erfahren, was diese Erbmasse des ewigen Lebens in Christus ist. Sie haben bereits in dieser Zeit, die deutlicher denn je die Macht der Vergänglichkeit und des Todes zeigt, eine Hoffnung und ein Wissen von der Vollendung der Schöpfung.

Konturen einer ökologischen Spiritualität

Christliche Spiritualität korrespondiert mit Theologie und Ethik. Ökologische Spiritualität ist demnach nicht lediglich als Teilbereich der Praktischen Theologie angesiedelt, sondern spiegelt die weitreichenden Positionen einer ökologischen Theologie und Ethik wider, die sich im Sinn einer Relecture und eines Lösens aus einer anthropozentrierten Theologie erklären. So wird z. B. der Begriff „Umwelt-Ethik“³² nur noch zurückhaltend verwendet, da er Welt und Mensch im Subjekt-Objekt Denken voraussetzt. Ebenso sind die sozialetischen Forderungen deutlicher zu artikulieren, allerdings ist Ethik im Sein und nicht im Denken und Handeln allein angesiedelt. Es geht also nicht nur um neue Denk- und Handlungshorizonte. Die Frage nach dem neuen Menschen, der von Dankbarkeit und Demut geprägt ist, wird im ökologischen Dialog zunehmend zur Sprache gebracht.³³ Eine christliche ökologische Spiritualität wird sich in einer von Demut gekennzeichneten Grundhaltung der Menschheits-Solidarität und einer Bio-Solidarität mit allen Geschöpfen Gottes in das Ringen um die Zukunft der Erde einbringen. Mutiger und entschlossener könnten hier die Hoffnungsanteile aufleuchten, die sich aus der Erfahrung einer neuen Kreatur und der Erwartung eines „neuen Himmels und einer neuen Erde“ ergeben. Das Reich Gottes hat eine diesseitige und eine jenseitige Dimension, die beide in diesem Dialog beachtet werden müssen. Zudem kann an dieser Stelle nur darauf hingewiesen werden, dass die Gemeinde Jesu nicht nur einen „neuen Menschen“ kennt, sondern auch eine „neue Gemeinschaft“, eine zukunftssträchtige Sozialform des Lebens, welche Freundschaft, Bruderschaft und Solidarität neu formuliert, lebt und dazu einlädt.³⁴ Hierzu braucht es allerdings ein konzentriertes Fördern des neuen Menschen in Christus. So verbindet sich ökologische Spiritualität mit

³² Moltmann verwendet stattdessen die Begriffe Mitweltethik bzw. Schöpfungsethik, vgl. MOLT-MANN, Ethik der Hoffnung 162-164 (wie Anm. 3).

³³ Vgl. GABRIEL, Die Ökologie 83-108 (wie Anm. 10).

³⁴ Vgl. GROSSMANN: Hoffnung gewinnen 219-227 (wie Anm. 1).

einer Nachfolgeethik.³⁵ Zudem ist die missionale, transformierende Existenz der Ekklesia verstärkt in den Blick zu nehmen.³⁶ Die Gemeinde Jesu ist nicht nur für die Menschen da, sondern auch als Hoffnungsträgerin für eine Erde, die seufzt. Im Folgenden seien an dieser Stelle einige Anregungen skizziert, die sich aus einer Schöpfungsgemeinschaft in einer christlichen ökologischen Spiritualität ergeben und über „grüne Gebete“ und Moralansprüche hinausweisen wollen.

Mit der Schöpfung verkündigen und mahnen

Selbst in der vom Gesetz des Todes und der Vergänglichkeit gezeichneten vorfindlichen Natur spüren Christen die „*vestigia Dei*“, die Spuren Gottes auf. Die Erde mit allem Lebendigen ist für sie nicht nur Materie, sondern ein Mitgeschöpf. In einer ökologischen Spiritualität achten wir auf die Predigt der Schöpfung, die etwas von der Größe, der Herrlichkeit und Schönheit Gottes „erzählt“ (Ps 104). Eine Schöpfung, die in Vorfreude auf die Vollendung sich „freut und fröhlich ist“ (Jes 49, 13; Ps 96, 11), die einlädt zu einer staunenden, anbetenden Freude und Dankbarkeit. Der Gottesdienst ereignet sich mit jedem Atemzug und Augenblick, mit allen Sinnen der Wahrnehmung. Für Calvin ist diese Verkündigung „im ganzen Bau der Welt derart offenbart, [...] dass die Menschen ihre Augen nicht aufmachen können, ohne ihn notwendig zu erblicken. Wohin man die Augen blicken lässt, es ist ringsum kein Teilchen der Welt, in dem nicht wenigstens irgendein Fünkchen seiner Herrlichkeit zu sehen wäre.“³⁷ In dieser Zugehörigkeit alles Lebendigen zum lebensspendenden Gott basiert eine umfassende Solidarität, die gelebt werden muss. Sie eröffnet neue Vertrauensräume in einer von Protektionismus und Egoismus verschlossenen Lebenswirklichkeit. Sie spürt das Heilige auf und weist sogleich auf den Heiligen hin, der sich in Christus offenbart hat.³⁸ Denn die von der Vergänglichkeit geprägte Schöpfung ist nicht nur Verkündigerin der großen Werke Gottes, sondern sie mahnt zugleich, Gott nicht zu vergessen. In dieser Weise wird sie Menschen zur Verantwortung vor Gott rufen (Röm 1, 20-21; Ps 90, 12). Die Erde und alle ihre Energien sind bereits hineingenommen in das Versöhnungs- und Erlösungsgeschehen durch Christus. Dennoch warten sie auf

³⁵ Vgl. SUDGEN, CHRISTOPHER: Radikale Nachfolge. Impulse zu einem zeichenhaften Leben, Witten 1983.

³⁶ Vgl. FAIX, TOBIAS / REIMER, JOHANNES / BRECHT, VOLKER: Die Welt verändern. Grundfragen einer Theologie der Transformation, Marburg 2009.

³⁷ CALVIN, JOHANNES: Unterricht in der christlichen Religion I,5,1. Übersetzt von Otto Weber; Neukirchen-Vluyn 1955; vgl. KUSTER, NIKLAUS: Mit der Schöpfung den Schöpfer feiern. Spiritualität und Botschaft im Sonnengesang des Franz von Assisi, in: DIENBERG/WINTER, Mit Sorge 37-62 (wie Anm. 8).

³⁸ Die veränderte Wahrnehmung ist auch Grundlage des IUNTUS-Spiritualitätsmodells: „Im Zentrum des Modells stehen die individuelle Erfahrung des Heiligen im Leben einer Person sowie die sich daraus ergebenden Auswirkungen und Haltungen.“ (BÜSSING, ARNDT: Transformative Aspekte der Spiritualität. Die Haltung der Zuwendung zum Anderen, in: DIENBERG/WINTER, Mit Sorge 101 [wie Anm. 8]).

das Offenbarwerden (Röm 8, 19). Sie erzählen nur konturenhaft von dem Christusgeheimnis, welches die „Kinder Gottes“ schon hier und jetzt bezeugen (Kol 1, 26-28). Gleichwohl erinnert die gegenwärtige Natur an die Gesetzmäßigkeit des Todes, die bis zur Wiederkunft Jesu noch aktiv ist, aber endlich sein wird. Christliche ökologische Spiritualität verschweigt nicht die Erlösung und die Vollendung der Schöpfung. Sie ist gegründet in einer kosmologischen Christologie und Soteriologie und einer eschatologischen Freude und Zuversicht. Eine verkündigende Gemeinschaft mit der Schöpfung erweist sich beispielhaft in einem direkten Dialog nach franziskanischer Weise (Sonnengesang des Franz von Assisi),³⁹ in einer wertschätzenden Achtung allen Lebens oder auch im wertschätzenden Dialog mit anders Denkenden und Glaubenden.⁴⁰

Mit der Schöpfung leiden und seufzen

„Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung zusammen seufzt“, heißt es bei Paulus (Röm 8, 22). In diesem Seufzen und Stöhnen einer von Tod und Vergänglichkeit gezeichneten Natur kommen die vielen Schreie der Ungerechtigkeit, der Vergewaltigungen und Quetschungen des geschaffenen Lebens vor; das erdrückende Unrecht und Leid dieser Weltzeit. Ich spreche von den weinenden Gletschern, den Todesschreien dahingemetzelten menschlichen und tierischen und pflanzlichen Lebens, dem Kollaps ausgeraubter Landschaften oder der Verwirrung einer kosmischen Atmosphäre, die eine Weltkrise nach der anderen zeitigt. Sicher ist hier im Sinn einer Verantwortungsethik anzusetzen, wenn der Mensch als Mitverursacher des Leidens auf den Plan tritt. Und dennoch bleibt auch über dem Leiden dieser Welt der Schleier eines Geheimnisses, welches keine für den Verstand schlüssige Antwort auf das „Unde Malum“ gibt. Eine ökologische christliche Spiritualität weiß von der Einwohnung Gottes mitten im Leiden.⁴¹ Dietrich Bonhoeffers vielzitierte Aussage, dass nur noch der „leidende Gott“ helfen könne, ist nicht nur angesichts des Weltendesasters nach den Weltkriegen zu verstehen. Es ist auch keine Bankrotterklärung der Christen bzw. des Christus angesichts des Leides, sondern ein unübersehbares Solidaritätszeichen Gottes, welches in der Menschwerdung und im Kreuz Christi seinen Ausdruck findet. Fragen wir in einer hoffnungsberaubten Welt nach den Quel-

³⁹ Vgl. KUSTER, Mit der Schöpfung den Schöpfer feiern (wie Anm. 37).

⁴⁰ „Wir brauchen heute eine neue ökumenisch-ökologische Bewegung, in der es anders als in den Vorläufer-Bewegungen – nicht mehr nur zentral um die Versöhnung des Menschen mit Gott oder um die Versöhnung der Konfessionen miteinander, sondern auch um die Versöhnung der menschlichen Zivilisation mit der Erde geht.“ (WERNER, DIETRICH: Brauchen wir ein ökologische Reformation?; in: BIEHL U. A., Grüne Reformation 153 [wie Anm. 6]).

⁴¹ Vgl. RUST, HEINRICH CHRISTIAN: Heilen. Trösten. Begleiten. Die Heilungskompetenz der Gemeinde Jesu, Cuxhaven 2019, 61-119; DERS.: Und wenn die Welt voll Teufel wär. Christen in der Auseinandersetzung mit dunklen Mächten, Schwarzenfeld 2007, 96-102; KELLER, TIMOTHY: Gott im Leid begegnen, Gießen 2015.

len für eine Resilienz, eine Überwinderkraft in allem Leiden, so verweist die christliche Spiritualität zu allen Zeiten auf den Gekreuzigten. Hier erlebt sich der leidende Mensch als ein von Gott Geliebter. In aller Gottverlassenheit wendet er sich klagend, fragend, seufzend an diesen verborgenen Gott, der doch im Gekreuzigten den Menschen und seiner Schöpfung so nahe ist. In Anlehnung an ein Wort, welches Cyprian zugeschrieben wird, unterstreichen wir: Wer bei Christus eintaucht, wird immer bei den Armen und Leidenden dieser Welt wiederauftauchen. Christliche ökologische Spiritualität wird nicht nur das Sterben der Wälder, die Versteppung ganzer Landschaften und die Reduzierung der Artenvielfalt im Blick haben, sondern sie führt zu einer Gottese Erfahrung mitten im Leiden, in der Armut und im Sterben. Sie gibt dem Seufzen einer missbrauchten und ausgebeuteten Erde Worte des Klagens, Tränen der Trauer und des Schmerzes. Sie sucht Orte dieser Zerrissenheit auf, nicht nur in einer Überwinder- und Transformationsmentalität, sondern in der Solidarität des Christus mit aller Kreatur, die vernachlässigt, verhandelt, verbraucht und missbraucht wird. Die vom Heiligen Geist gewirkten Charismen,⁴² die wie Einzelausgaben der „Kräfte der zukünftigen Welt“ (Hebr 6, 5) gedeutet werden können, ereignen sich nicht nur in einer neuen Kommunikation und Sprache, in prophetischen Offenbarungen, Heilungen und Kraftwirkungen, sondern in gleicher geistlicher Dichte in Hilfeleistungen, Barmherzigkeit, Zuspruch und Beistand (*paraklesis*) oder in einem sich hingebenden Dienst (Diakonie). Sie sind konkrete Ausdrucksformen der Kenosis Gottes (Phil 2, 7), die nicht festhält, sondern teilt, loslässt, sich hingibt. Auch hier reihen sich Christen in den Konvoi der Barmherzigen⁴³ ein. Sie isolieren sich nicht als die „Besseren“, sondern verbinden Gottesliebe mit der Nächstenliebe, mit der Liebe zu allen Geschöpfen Gottes. Dabei nehmen Christen im Kleinen, im Zerbrochenen und Armen das konkrete Gegenüber wahr, und sie erkennen gleichfalls in diesem Gegenüber Christus selbst, der sich mit den Geringen solidarisiert (Mt 25, 40). So wird die aufsuchende Barmherzigkeit, Seelsorge und Diakonie zu einem Ort der mittelbaren Gottese Erfahrung.

Mit der Schöpfung erwarten und hoffen

„Die ganze Schöpfung wartet auf das Offenbarwerden der Kinder Gottes“ (Röm 8, 19). Dieses Warten, gleich einem zuversichtlichen, zielgerichteten Vertrauen, teilt die Schöpfung direkt mit jenen, die bereits die Erstlingsgabe des Geistes haben. „Nicht allein aber sie, auch wir selbst, die wir die Erstlingsgabe des Geistes haben, auch wir selbst seufzen in uns selbst und erwarten die Sohnschaft; die Erlösung des Leibes. Denn auf Hoffnung hin sind wir gerettet worden. Eine Hoffnung aber, die

⁴² Vgl. RUST, HEINRICH CHRISTIAN: Charismatisch dienen. Gabenorientiert leben, Kassel 2008; DERS.: Quelle des Lebens 267-322 (wie Anm. 28).

⁴³ Der IV. Apostolische Weltkongress für Barmherzigkeit fand 2017 in Manila mit über 4000 Teilnehmern statt.

gesehen wird, ist keine Hoffnung. Denn wer hofft, was er sieht? Wenn wir aber das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir mit Ausharren“ (Röm 8,23-25). In der christlichen ökologischen Spiritualität nehmen wir die eschatologische Schöpfungsgemeinschaft wahr.⁴⁴ Wir artikulieren unsere Hoffnung auf Vollendung, auf den Tag des Herrn, den Weltensabbat, auf den neuen Himmel und die neue Erde, auf den Tod der Todesmacht und das Ende der Vergänglichkeit. Siegfried Großmann hat diese eschatologische Dimension in seiner ethischen Konkretion als Hoffnungspfade beschrieben⁴⁵: Zunächst gilt es Hoffnung zu gewinnen und zu artikulieren. Hoffnungspfade nehmen Christen wahr als „Partner Gottes“. Zu einem Hoffnungspfad gehören auch die Information und Kommunikation, die sich nicht nur auf die Defizite, sondern auf die Verheißungen Gottes und die damit verbundenen Möglichkeiten konzentrieren. Hoffnungspfade sind im persönlichen Alltagsleben zu beschreiten, ebenso zeigen sie sich durch die Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung. Nicht zuletzt sind diese Hoffnungspfade gemeinsam zu gehen, in der Einbindung in das Netzwerk alternativer Gruppen und einer christlichen Gemeinde. Christliche ökologische Spiritualität beschreitet Wege. Auch wenn der konkrete Zielhorizont noch verschwommen oder unerreichbar scheint, so leuchtet doch das Licht der Hoffnung auf die Vollendung umso heller. Diese Hoffnung ist nicht mit einer Utopie zu verwechseln, sie gründet sich auf die alles entscheidende Grundlage der Auferstehung Jesu und der damit verheißenen Auferstehung der Geschöpfe. Die christliche eschatologische Hoffnung ist nicht von Sorgen gekennzeichnet, sondern von einer Vorfriede, dass alle Ungerechtigkeit gerichtet wird, dass Licht in die finsternen Ecken der Welt scheinen wird. Sie ist durchflutet von dem Licht des erhöhten Christus, dem Alpha und Omega aller Schöpfung, alles Seins.

Summary:

Spirituality in the fellowship of creation requires a responsible ethic of ecology, which has been deficient until now. Pertinent impulses do however exist, in particular by Teilhard de Chardin, Jürgen Moltmann, in the WCC and recently by Pope Francis. The relationship between humans and creation from a biblical perspective must be clarified by means of a re-reading of the relevant passages. Thus, the mandate to rule over creation found in the creation passages must take as their basis the New Testament model of lordship through service. Ideas on creation should take the second creation at the fulfilment of all things into consideration. Knowledge of God presupposes love towards God; this love applies also to the Spirit, who traverses all creation and vitalises it. This gives rise to suffering-with and hoping-with creation.

Dr. Heinrich Christian Rust, Spatzentstieg 1, 38118 Braunschweig;
E-Mail: hcrust@online.de

⁴⁴ Vgl. MÜLLER-FAHRENHOLZ, GEIKO: Heimat Erde. Christliche Spiritualität unter endzeitlichen Lebensbedingungen, Gütersloh 2013.

⁴⁵ Vgl. GROSSMANN: Hoffnung gewinnen 227-261 (wie Anm. 1).